

21. D i e n s t a g s , d e n 24. N o v e m b e r 1823.

Herausgeber: E. A. Böttiger.

I.

Altgriechische Vasen in Millingen's inedited Monuments. *)

Man kann annehmen, daß in Allem bereits gegen tausend altgriechische Vasen in größeren Maßstabe herausgegeben worden sind, wobei die von Montfaucon, Dempster, Caylus u. s. w. als etruskisches Töpferzeug noch sehr oberflächlich edirten gar nicht in Anschlag kommen. Der britische Archäolog James Millingen vereinigt alle Erfordernisse, um so reichliche, aber noch sehr unkritisch gesammelte Borräthe mit kritischer Fackel zu beleuchten. Fast ganz einheimisch in Italien gab er in Rom 1815 seine *Pointures des vases Grecs inédits* aus den reichsten öffentlichen und Privatsammlungen in Neapel und Rom mit 60 Kupfertafeln in größtem Folioformat heraus und fand an Sternal in Neapel, an Sangiacomo in Rom, weit gewissenhaftere Zeichner und Kupferstecher, als Elener für Tischbein und Millin gewesen war. In der auf XIII Seiten vorangehenden Einleitung faßte er mit kritischer Schärfe, die gegen Millin's wortreiche Zusammenstellungen aufs vortheilhafteste hervortritt, alle Hauptpunkte zusammen, worauf es bei der technischen und philologischen Vasenerklärung ankommt. Vorzüglich bestritt er den, auch von deutschen Alterthumsforschern zu weit ausgedehnten Begriff, daß fast alle in den Gräbern gefundenen Vasen sich auf Einweihungen bezögen, mit siegreichen Gründen. Der Commentar zu den einzelnen Vasen hat es

*) *Ancient unedited Monuments, principally of Grecian art, illustrated and explained, by James Millingen, Esq. London 1822. Sold by Rodwell and Martin. Vol. 1. (in 4 Nummern, wovon jede 15 Schl. kostet) 60 S. Text, 24 colorirte Tafeln, nebst 2 Hiltstafeln. Der Preis von 3 Pf. St. ist bei so glänzender Augenfeite sehr mäßig. In Deutschland könnte es nirgends d a f ü r geliefert werden. Tafeln, wie die letzten 5, sind wahre Gemälde. Wendet man sich an den Verfasser unmittelbar, so kann er, da es sein eigener Verlag ist, noch bedeutende Vortheile gewähren.*

immer nur mit dem, was man wirklich sieht, nicht mit dem, was es symbolisch bedeutet, zu thun und trifft in möglichster Kürze überall den rechten Punct. Der Ritter Gherardo di Rossi in Rom hatte von Palo, dem Schatzmeister des letzten Königs von Neapel, 59 der ausgesuchtesten Vasen gekauft und diese unter seinen Augen stehen und zur Herausgabe vorbereiten lassen. Allein er verkaufte alles an einen kunstliebenden Britten, Sir John Coghill, der die Sammlung durch neue Ankäufe bereicherte, und seinem gelehrten Landsmann Millingen die Bekanntmachung des ganzen Schazes in einem zweiten Vasenwerk von 52 Tafeln, *Vases de Sir J. Coghill, (Rom 1813. in demselben Großfolio-Format)* gestattete, wobei drei Briefe des Ritters Rossi als Einleitung noch einmal die wichtigsten Resultate über das ganze Vasenwesen zusammenfassen. Auch hier sind Millingen's Erklärungen die eines Meisters, bündig und gelehrt. Er selbst setzte seine Forschungen über das bildliche Alterthum eifrig fort, indem er bald in London, bald in Paris, bald in Rom und Neapel herumreiste, und im Verfolg seiner archäologischen Wanderschaft im Jahre 1820 auch uns hier in Dresden besuchte. Er bildete dabei den Plan aus, unter der Aufschrift *unedirte Monuments des Alterthums*, eine neue, recht kritisch gesichtete Sammlung nicht nur von Vasen, sondern auch von Reliefs, geschnittenen Steinen und anderen Bildwerken, Hestweise erscheinen zu lassen. Der erste Theil des Werkes ist in 4 Hesten in größtem Quartformat 1722 in London erschienen, hat es aber, zum großen Gewinn für echte Alterthumskunde, auf allen 24 Kupfertafeln nur noch mit unedirten Vasen zu thun. Hier ist Pracht mit Genauigkeit im Bunde. Alle Tafeln sind unter den Augen des Meisters nach den Originalen in England, in Paris, im Vatican, in den Studien zu Neapel gezeichnet und im Stiche aufs sorgfältigste colorirt. Es ist ein tüchtiger Maßstab für die Größe der Figuren angenommen und alle verflächende Niedlichkeit, wie etwa in den Englefeldischen Va-

sen, verbannt. Die Züge der Buchstaben auf Vasen, die Inschriften haben, sind mit diplomatischer Gewissenhaftigkeit wiedergegeben, die Umrisse und Gesichtszüge der Figuren nirgends, wie fast auf allen Tischbeinischen und Millinischen Vasentafeln, in Untreue der verfälschenden Verschönerungssucht untergegangen. Wenn nun schon durch alle diese Mittel der Styl und die Schönheit jedes einzelnen Vasengemäldes echt dargestellt wurde: so konnte der hier in größerer Fülle gespendete, erklärende Text um so sicherer auf alle Einzelheiten eingehn und so ein Muster aufstellen, wie auf der jetzigen Stufe archäologischer Forschungen die Auslegung aus dem artistischen und mythischen Gesichtspuncte beschaffen seyn müsse. Eine genügendere, wir können es aus voller Ueberzeugung aussprechen, ist uns noch nirgend vorgekommen.

Die 16 Vasen, die Millingen uns vorführt — denn gleich die erste, eine uralte Athenerin hat 3 Tafeln, die letzte, eine Prachtvase, wie kaum eine andere, eine Erotonenserin hat 5 Tafeln erfordert — sind allerdings zum Theil schon von Passeri, d'Hancarville, Millin publicirt worden. Aber darin zeigt sich eben der geübte Scharfblick des Kunstkenner's, daß er bei theils mangelhaften, unwahren, zerstückelt edirten Abbildungen alles, nach dem Urbilde selbst hergestellt, echt edirte, und darauf ganz neue, größtentheils sehr überraschende Auslegungen begründete. So wird es uns erst recht anschaulich, mit welchem Mißtrauen wir die in den theuersten Kupferwerken uns bisher für echte Waare mitgetheilten Bilder zu betrachten haben und wie mißlich die Auslegung sey, bei welcher selbst der große Visconti, wovon hier auffallende Beispiele vorkommen, oft fehlgriff. Doch lassen wir hier einige Beispiele selbst sprechen. Tischbein hatte aus der zweiten Hamiltonschen Sammlung (T. III. pl. I.) nur ein Bruchstück der Theogamie oder Heimführung der Proserpina durch Pluto (völlig verschieden vom Raub) abgebildet. Jetzt giebt Millingen (pl. XVI.) dieses Gemälde aus Thomas Hope's Sammlung, wohin die zweite Hamiltonische kam, in seiner ganzen vollständigen Herrlichkeit. Denn dieß ist gewiß nach einem großen Meister in der blühendsten Epoche der griechischen Kunst kopirt. Proserpina's jährtlicher Abschied vom Wagen herab an die Ceres, hinter welcher die Fackel mit fünf brennenden Enden sich erhebt, die mit zwei Fackeln dem Brautwagen vor-

leuchtende Hekate, die mit dem Myrtenkranz vorausfliegende Venustaube, der zuschauende Jüngling (der den Chor repräsentirt), dieß alles war nicht so auf der früheren Abbildung. Millin hatte in seinem Peintures (II, 5.) nach einer bloßen Zeichnung, eine Jagdparthie von vier Jünglingen aus der Heroenzeit mitgetheilt, wußte aber nicht, was er daraus machen sollte. Jetzt giebt sie Millingen nach der, bei Herrn Edwards in Harrow befindlichen Originalvase und da finden sich die Namen Tydeus, Alastor, Theseus und Castor deutlich dazu geschrieben, ein merkwürdiger Nachtrag aus einer verloren gegangenen Theseide. Procris vom Jagdspieß des Cephalus getroffen, war freilich als Vasenbild schon in der ersten Hamiltonschen Sammlung durch d'Hancarville (II, 126.) bekannt gemacht. Allein jetzt erscheint es pl. XIV. nach der Vase im britischen Museum aufs neue gezeichnet, und da fliegt oben ein Vogelungeheuer mit einem grinzenden Frauenkopf, welches in jener frühern Abbildung ganz fehlt und doch zu sehr interessanten Erörterungen führt. Millingen sieht darin die personifizierte Nephelē (Wolkengestalt) die Cephalus nach der ursprünglichen Fabel anruft. Wir haben gute Gründe, sie für eine Verkörperung des Schicksals, (eine Kῆρ) zu halten. Die Bezwingung der spröden, mit See- drachen sich umringenden Thetis wird uns von Millingen (pl. X.) in einer ganz andern Vollständigkeit gezeigt, als sie schon Passeri gegeben hatte. Die Vase selbst war neuerlich aus Paris in den neuen Anbau des Museo Chiaramonti zurück gewandert. Da ließ sie der jetzige Herausgeber aufs neue zeichnen. Und wie viel Licht verbreitet sie nun auf andere Denkmäler! Doch den beredtesten Beweis liefert das Prachtstück einer Vase, zwei Acte aus der Achilleis oder dem Cyclos der Achillesfabel darstellend, nebst den dazu gehörigen Darstellungen am Halse der Vase, die Triptolemusendung und die Jagd, pl. XX — XXIV. Diese ein organisches Ganze bildenden vier Vorstellungen hatte d'Hancarville in seinem jetzt fast gar nicht mehr zu bezahlenden Werke in 4 verschiedene, durch alle Theile verstreute Kupfer zerstückelt. Millingen giebt sie hier zum erstenmale ganz und in voller Herrlichkeit. Zuerst die Vase selbst, wie sie, aus dem Vatican entführt, noch jetzt im Louvre steht, von Thierry in Paris gestochen, ein entzückender Anblick, werth in den Berliner Vorbildern zu sehn. Dann

die 4 Scenen mit treffenden Erläuterungen. Nur hätten wir gewünscht, daß der Erklärerauf den innern Zusammenhang der vier Gemälde noch mehr aufmerksam gemacht hätte. Der Auszug des Achilles und Patroclus mit dem Abschied von den zwei Vätern — eine wunderschöne Composition — und das mörderische Vorspiel des Kriegs an der Küste von Mysien, der Kampf mit dem Telephus, als Hauptscenen unten, stehen im feinsten Zusammenhange mit den zwei Scenen oben am Halse, über dem Auszug zum Krieg unten der Ausflug des Apollons der Ackerbaues, das Triptolem's oben, über dem Zweikampfe unten das Schattenspiel des Krieges, die Jagd oben. Das ist die wahre Symbolik der alten Kunst!

Die meisten der hier aufgeführten Vasen sind indes wirklich unedirt oder waren es doch damals, als Millingen damit hervortrat. Denn die zwei Lambergischen Vasen pl. VII—IX. den Kampf des Poseidon mit dem Riesen Ephialtes bildend, sind indes wirklich durch den Grafen Laborde ausgegeben worden. Indes ist hier der Commentar dazu eben so erschöpfend als scharfsinnig. Neptun schleudert ein Stück der Insel Cos auf den riesigen Unhold. Später wird die kleine Insel Nisyros. Wir sehen es da mit Land- und Seethieren darauf in der Linken des Gottes. Sehr wahr sind die Bemerkungen über die Erdrevolutionen, die diesen Gigantenkämpfen zum Grunde liegen. Der Erklärer kannte natürlich unser scharfsinnigen v. Hoff, Geschichte der natürlichen Veränderungen des Erdbodens (S. 131 ff.) noch nicht. Ganz unedirt sind 3 Vasen aus Durand's Sammlung in Paris, worunter die von zwei Amorinen in der Luft getragene, sich lieblich im Spiegel beschauende Venus pl. XIII. und die schwebende Aurora, die mit zwei Urnen den Thau ausgießt pl. VI. noch jetzt auf den zierlichsten Porzellangefäßen bewundert werden würden. Die 3 Harpyen durch Zetes und Calais von der Tafel des Phineus vertrieben, auf einer bei Athen gefundenen Vase im Besitze des Engländers Sandford Graham pl. XV. zeigen uns zum erstenmale die Harpyengestalt aus der Epoche der schönen griechischen Kunst, wobei der Herausgeber mit vielem Scharfsinn drei Epochen der Harpyenbildung festsetzt, ein unerwarteter Beitrag zum VIIIten Hefte des Tischbeinischen Homers! Doch stehen an Merkwürdigkeit allen übrigen die zwei Va-

sen voran, die in diesem Bande die Reihe eröffnen, und dann pl. IV.V. die im Girgenti gefundene, vom jetzigen britischen Gesandten in Neapel W. Hamilton (dem vormaligen Unterstaatssecretair) besessene Vase mit dem Kampf des Achilles und Memnon auf der Vorderseite, die Aurora die den todten Memnon in der Luft fortträgt auf der Hinterseite. Aus voller Ueberzeugung rufen wir dabei dem müthigen Erklärer Beifall zu, wenn er selbst gegen die ausdrückliche Inschrift in dem Gegner des Achilles nicht den Hector, sondern den Memnon findet. Die Fäselci des Töpfers oder Schulmeisters, der Hector schrieb, soll niemand irre machen. Noch wichtiger ist die allererste Vase, die ihr jetziger Besitzer Thomas Burgon 1813 in Athen ohnweit dem acharnischen Thore selbst ausgrub und welche allem Ansehen nach selbst die Delamphora war, die der dort Begrabene in den Panathenäen als Preis davon trug. Durch die Buchstabenzüge der Inschrift, die den Sinn hat: ich bin der Preis in den Athenäen, und durch die feinsinnige Vergleichung vieler Umstände hat es der Erklärer sehr wahrscheinlich gemacht, daß diese Vase nicht nach der 53 Olympiade, nicht nach den 562 Jahre vor Christo gefertigt seyn kann. Hier ist alles von Wichtigkeit und daher auch mit der höchsten Genauigkeit abgebildet. Von vorzüglichem Werth ist gleich die Hauptfigur, die mit vorgehaltenem Schild und Speer anstürmende Pallas (deren Ursprung durch phönizische Colonien aus Libyen auch der Delphia auf dem Schilde andeutete). Besonders hat uns der von oben senkrecht laufende Streif mitten durch die Tunika herab bemerkenswerth geschienen, welches Millingen's Aufmerksamkeit entging. Denn es ist ja derselbe, den wir auf dem Minervasturz von altem Styl in unserm Dresdner Antikenmuseum bisher als einzia in seiner Art ansahen. *) Wir pflichten übrigens Millingen's Vermuthung völlig bei, daß man auf dieser Vase das frühere Holzbild sehe, wie es vor dem Brand unter Xerxes auf der Burg stand, und wundern uns nur, daß er nicht auch auf die Ähnlichkeit der fast fragenhaften Gesichtzüge mit den ältesten Drachmen und Tetradrachmen aufmerksam machte. Auffallend ist auch die Vogeliungsfrau oder sogenannte Sirene an Hals dieser uralten Vase, die Kreuzer und Schorn mit Recht sehr willkommen heißen werden.

Dies genüge für unser Notizenblatt, um auf eine der wichtigsten Kunsterscheinungen für die Alterthumskunde aufmerksam zu machen. Schade, daß Heinrich Meyer in seiner so eben erschienenen Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, in welcher er auch den Malerstyl auf den alten Vasen zeitgemäß zu bestimmen suchte, von diesem Vasenwerk noch keinen Gebrauch machen konnte. Millingen hat bei mehreren Vasen nach dem Styl auf ihr Zeitalter geschlossen, und wer so viel sah, mag wohl den Blick geschärft haben. Er ist mit der Leuchte in aller Alterthumskunde vertraut, der alten Münzkunde, wie sein schon 1812 in Rom erschienenenes Recueil de quelques medailles Greques inédites beweist. Auch in diesen Erläuterungen führen die alten Münzen oft zu den treffendsten Vergleichen. Ohne gründlich, durch

*) Wir behielten uns vor, darüber und wie Prof. Rauch diesen Sturz nach der äginetischen Minerva in einem von unserm Antiken nach Berlin gekommenen Abguss restaurirt hat, in einem eignen Aufsatz zu sprechen.

Anschauung der Münze selbst erworbene Münzkunde tappt alle Archäologie im Finstern. Wie vertraut ist Millingen mit der Kopf- und Wagenkunde und mit der friedlichen und kriegerischen Garderobe der Griechen! Wie viel würde der sammelnde Einzlerodt für sein Fuhrwerk der Alten, wie viel der scharfsinnige Osann zum Bestiarium auf der Burg in der 2ten Uebersetzung seiner griechischen Inschriften hier finden! Den britischen Archäologen stehen alle bekannte Kunstdenkmäler und die kostbarsten Werke darüber zu Gebote. Nur von uns Deutschen hat er keine Kenntniß! Jedes Citat beweist wirklich und aller Schein von Belesenheit ist muthig vermieden. Aber, wo es gilt, wird durch Seitenbemerkungen das Wichtigste kurz abgethan. So wird wohl niemand mehr bei Erklärung altgriechischer Vasen von Genien sprechen. Die androgynen Wesen, die da so oft erschienen, sind nichts wie Amorinenspiele. Wie viel treffendes wird bei Gelegenheit eines Ballspielenden Amors von der Sphärisik der Alten, bei den Vögeln mit Frauenköpfen über diese wohl gar aus Aegypten zu holende Zwittervorstellung, auf Anlaß einer von Visconti gemißdeuteten Paris-Figur von ganzem Paris-Cyclus beigebracht! Die schnelle und ununterbrochene Fortsetzung dieses Wertes ist Gewinn für die Wissenschaft.

Böttiger.

II.

Abhandlung über Ernst Matthäi's
Pferde-Modell.

Es ist in frühern Blättern von dem mit gründlicher Einsicht und ungemeinem Kunstvermögen gefertigten Modellpferde, welches der Bildhauer und Academielehrer Ernst Matthäi hier unter der Leitung des Directors der Königl. Veterinarschule, Hofraths Seiler vollendet hat, schon einzeln die Rede gewesen. Vielleicht ist es nicht ganz überflüssig zu bemerken, daß man bis jetzt bei Kunst- und thierarzneylischen Studien nur die Abgüsse von dem bekannten Bronzomodell in der Villa Mattei von Antonio Pallaiulo und da die Unzulänglichkeit desselben für die Muskellehre zu sehr einleuchtete, Brunet's in Paris neue Originalarbeit kannte. Allein auch an diesem Pferd ist bloß die obere Muskelage auf beiden Seiten abgebildet und vieles mangelhaft. Jetzt hat Ernst Matthäi, durch Abgüsse anatomischer Präparate für D. Gall schon vor vielen Jahren in Wien vorbereitet, nach seiner Rückkehr aus Italien mit der höchsten Genauigkeit in den Jahren 1821 — 23 ein Pferdmodell in Gyps vollendet, wobei zwar Stellung und Proportion von dem in der Villa Mattei genommen, aber überall nach frischen Präparaten, nach D. Seilers Angaben oder auch von ihm selbst zubereitet — jeder einzelne Theil des Modells wurde mehreremal mit frischen Präparaten verglichen und von Matthäi aufs mühsamste nachgebessert — zum Grund gelegt, auch bei der zweiten Seite des Modells die tiefen zweiten Logen der Muskeln dargestellt worden sind. Der Preis von 20 Thlr. Conv. M. (nebst 2 Thlr. für Emballage) für ein solches Modell ist, wenn man die mühsame Sorgfalt, mit welcher jeder einzelne Abguß ausgearbeitet werden

muß, wohl erwägt, so gering, daß nur eine bedeutende Unterzeichnung den wackern Künstler entschädigen und vor unberufenem Eingriff sichern konnte. Das Modell mußte einen Untersatz erhalten. Matthäi beschloß, das jetzt im britischen Museum befindliche Basrelief, die Entführung der Helena auf den Zweigeipann des Paris, und dem berühmten Pferdekopf aus dem Elginischen Marmor den zwilangen Seiten nach den im Mengs'schen Museum und in der Privatsammlung des Hrn. v. Quandt befindlichen Originalabgüssen aufzubilden und vollendete auch diese Nachbildung mit größter Treue und Zierlichkeit. Wer diese so angemessene Basis mit erwerben will, zahlt 5 Thlr. mehr. (Die Bestellung wird unter der unmittelbaren Adresse an Ernst Matthäi, Bildhauer und Lehrer der Akademie, gemacht.) Das Modell selbst würde indeß in Kunstwerkstätten und Veterinarianstalten, ohne einen erklärenden Text mit zwei jede Muskel bezeichnenden Kupfertafeln, nur eine stumme Schau dargestellt haben. Auch wünschte wohl mancher Liebhaber etwas ausführlicheres über die zwei antiken Monumente zu erfahren, die im Geiste des nirgends eine ganz leere Fläche duldenden Alterthums *) am Postament angebracht wurden. Diese Wünsche sind durch ein Kupferwerk befriedigt worden, welches vor kurzem in der Arnoldischen Buchhandlung hier erschienen ist. **) Hofrath D. Seiler behandelt hier nach einer eben so neuen, als lehrreichen Einleitung über Osteologie, Myologie und Syndesmologie des Pferdes, wie man sie in gedrängter Vollständigkeit wohl selbst in den berühmten Werken von Stubb, d'Alton, Schwab vergeblich suchen möchte, sämtliche Muskel- und Fleischnbänder mit der sorgfältigsten Hinweisung auf die bezifferten Kupfer und, wie dem Kenner nicht entgehen wird, in der lichtvollsten Ordnung und Vollständigkeit. Allerdings erhält das Modell von Matthäe durch diese nichts übersehende Zergliederung erst seine volle Anwendbarkeit für Lehrer und Lehrlinger; allein diese Schrift ist eben wegen den 2 Kupfertafeln auch in sich allein selbstständig und wird als solche auch ohne das Modell bald von allen Thiermalern, Köpärzten, Pferdekennern und Reitern als ein langgesühtes, aber jetzt erst gestilltes Bedürfnis anerkannt und begierig gekauft werden. Als Zugabe, die wenigstens keine verdrießliche Ueberfracht ist, mag die Erklärung der zwei antiken Reliefs von S. 41 — 55. gelten, wobei der Verfasser alles, was insbesondere über den allbesprochenen Pferdekopf der Göttinn der Nacht auf dem östlichen Siebelfelde des Pantheons, nun im britischen Museum, geurtheilt oder vermuthet worden ist, zusammengestellt und so ein Supplement zu seiner Denkschrift über Lord Elgin's Erwerbungen in Griechenland (Leipzig, Brockhaus 1817) geliefert hat.

B.

*) Wie nackt erscheinen bei uns so viele unbenutzte Flächen an unsern Bauwerken. Wänden, Gefäßen u. s. w. Man denke nur an die kleinen Siebel in manchen neuerbauten Häusern in unser Stadt. Wie dürrig! Doch es giebt sogar in mancher Stadt neuerbaute Theater, die noch immer auf ein Stückwerk in der Siebelfeite warten! Beklagenswerthe Bildhauerkunst!

**) Erklärungen der Muskeln und der Basreliefs an Ernst Matthäi's Pferdmodell von Seiler und Böttiger. Dresden, Arnold 1823. 58 in VI. S. in gr. 4. Nebst 2 Kupfertafeln, zwei große, die zwei Ansichten des Pferdes mit bezifferten Angaben, wo auch alle 200 Muskeln aufs sorgfältigste eingezeichnet sind, und ein Zirkelpferd, die zwei antiken Reliefs in sauberem Umrissen darstellend. Das Ganze broch. für 1 Thlr. 16 Gr.

